

Eines der Grundprobleme unseres Projektes war, dass die Frage der Datenarchivierung für die meisten Vereinigungen neben dem Tagesgeschäft erwartungsgemäß zweitrangig ist. Uns wurde klar, dass wir dieses Projekt nur mit viel Beharrlichkeit zu Ende führen können. Um die Hürden zur Datenübergabe zu senken, lockerten wir bald die Richtlinien und sicherten zu, auch unsortierte Datenbestände zu übernehmen.

Die Wege, auf denen die Daten übermittelt wurden, waren unterschiedlich. In manchen Fällen wurde ich eingeladen, die Daten persönlich abzuholen und von den Rechnern herunterzuladen; in anderen Fällen wurden die Daten per Post auf CDs oder DVDs zugesandt oder via Dropbox zur Verfügung gestellt. Einige Organisationen zeigten anfänglich Interesse an einer Zusammenarbeit, gaben dann allerdings auch auf mehrmalige Nachfrage hin kein Lebenszeichen mehr von sich; andere waren in Auflösung begriffen und nicht mehr erreichbar; wieder andere gaben an, keine relevanten Daten zu besitzen, da die Aktivitäten der Vereinigung sehr bescheiden seien. Nur wenige angefragte Homosexuellen-Vereinigungen meldeten sich gar nicht. Obwohl das Schwulenarchiv geographisch und sprachlich eher in der Deutschschweiz verwurzelt ist, war die Resonanz bei Vereinigungen aus der französischsprachigen Schweiz erfreulich. Wenn nötig, übersetzte ich auf Rückfragen hin unser Anliegen ins Französische oder Englische. Mit den digitalen Archiven von Dialogai und Juragai sind nun immerhin zwei wichtige und repräsentative Organisationen aus dieser Region in der Datensammlung vertreten. Bis Herbst 2014 konnte ich die digitalen Datenbestände von zehn Organisationen und Vereinen übernehmen. Es handelt sich dabei um Datenmaterial aus den späten 1990er Jahren bis 2014, das nun im Sozialarchiv in Zürich archiviert ist und mit rund 92.000 Dateien beinahe fünfzig Gigabytes umfasst.

Ein wesentlicher Aspekt, den wir gegenüber den Vereinen stets deutlich formultierten, war der Datenschutz, d.h. die Zugangsregelung zu den uns anvertrauten Daten. Das Schwulenarchiv erteilt Drittpersonen nur dann Zugang zu den Beständen, wenn die abliefernde Organisation vorab die Genehmigung zur Einsichtnahme erteilt hat. Hervorgehoben sei außerdem, dass die Übergabe von Datenmaterial für die jeweilige Vereinigung einen praktischen Nutzen hat: Sie behält das Zugriffsrecht auf ihre Daten, kann aber ihre Datenspeicherung ins Schwulenarchiv bzw. Sozialarchiv Schweiz auslagern.

Vorgesehen ist, eine solche Aktion in etwa fünf Jahren zu wiederholen. Zu dem Zweck besteht nun eine Liste mit denjenigen Ansprechpartnern und Adressen, bei denen wir erneut anfragen können. Da die Organisationen für unser Anliegen nun sensibilisiert sind, ist zu erwarten, dass eine Folgeaktion reibungsloser ablaufen wird.

Thierry Delessert

„Homosexualitäten in der Schweiz seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ausbruch der Aids-Epidemie“

Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Lausanne¹

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt versucht mit einem möglichst umfassenden, verschiedene Bereiche der Geschichtswissenschaften tangierenden Ansatz an das Thema heranzugehen. Anknüpfend an die 2012 erschienene Dissertation Thierry Delesserts zur Homosexualität in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs,² werden dabei drei unterschiedliche Stränge verfolgt: ein sozio-kultureller, ein politisch-rechtlicher und ein medizinisch-psychiatrischer. Der untersuchte Zeitraum vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ausbruch der Aids-Epidemie wird dabei schematisch als eine Zeit des Wandels verstanden: von der „Enge“ der 1950er und 1960er Jahre, bis zum „Coming-out“ der 1970er Jahre und dem Aufkommen neuer Emanzipationsbewegungen, die sowohl für die Herausbildung einer positiv besetzten homosexuellen Identität als auch für die Anerkennung der Homosexuellen durch die Mehrheitsgesellschaft kämpften. Das Forschungsprojekt ist zudem ganz gezielt so ausgestaltet, dass es, im Gegensatz zu bisherigen Forschungsansätzen, Vergleiche zwischen der Situation von Lesben und Schwulen im untersuchten Zeitraum ermöglichen soll.

¹ „Homosexualités en Suisse de la fin de la Seconde Guerre mondiale aux années sida“, SFN-Projekt Nummer 100017_144508/1. Der Schweizerische Nationalfonds hat in der Schweiz im Bereich der finanziellen Förderung der Natur- und Geisteswissenschaften eine vergleichbare Funktion wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

² Delessert, Thierry: „Les homosexuels sont un danger absolu“. Homosexualité masculine en Suisse durant la Seconde Guerre mondiale, Lausanne: Éditions Antipodes 2012.

Der erste Teil des Forschungsprojektes ist den Schwulen- und Lesbenorganisationen in der Schweiz gewidmet, wobei es u.a. um die von ihnen propagierten Selbstbilder gehen soll, beginnend bei den „Homoeroten“ über die „Homophilen“ bis zu den „Schwulen“ und „Lesben“. Parallel dazu ist eine vertiefende Studie zum Verhältnis zwischen dem radikalen Feminismus der 1970er Jahre und der Lesbenbewegung geplant. Vorgehensweise und Quellengrundlage sollen dabei beim Thema der männlichen wie der weiblichen Homosexualität vergleichbar sein: Konkret geht es um die Auswertung von schriftlichen Quellen – wie etwa einschlägige Publikationen und Materialien aus Bewegungs- und Vereinsarchiven – und von Interviews und Erfahrungsberichten von Schwulen und Lesben. Untersucht werden auch das soziale Umfeld und informelle Beziehungsnetze. Im Fokus stehen außerdem Vergleiche zwischen den Organisationsformen von Männern und Frauen in den unterschiedlichen (Sprach-)Regionen der Schweiz sowie die Frage nach dem Einfluss von Ländern wie Frankreich, Deutschland und den USA, die während der untersuchten Periode wichtige Impulse für gesellschaftliche Veränderungen in der schweizerischen Gesellschaft gaben.

Der zweite Strang verfolgt die Ausgestaltung der gesellschaftlichen Kontrolle von Homosexualität bzw. von Schwulen und Lesben durch Rechtsnormen, Rechtsprechung und polizeiliche Maßnahmen. Als Quellengrundlage dienen hier über die entsprechenden Gesetzestexte hinaus bisher nicht ausgewertete Strafakten, Unterlagen der Sittenpolizei und, soweit zugänglich, auch Namenslisten sowie Einträge und Berichte der Bundespolizei sowie der kantonalen Behörden über homosexuelle Organisationen. Obwohl die meisten dieser Quellen männliche Homosexuelle in den Blick nehmen, versucht das Projekt auch, die Überwachung radikal-feministischer Organisationen zu untersuchen.

Der dritte Strang schließlich konzentriert sich – unter Ausschluss der Aids-Problematik – auf psychiatrische und medizinische Aspekte der männlichen und weiblichen Homosexualität. Auch hier soll eine breite Palette von Quellen herangezogen werden: psychiatrische Expertisen, Archivunterlagen der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie, WHO-Berichte sowie einschlägige Fachliteratur aus den Bereichen der Psychologie und der Sexualwissenschaften. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage, welche Kontinuitäten und Brüche die Verhandlung psychiatrischer Kategorisierungen von Homosexualität und Transsexualität aufweist. Thema wird hier zudem die „Biologisierung“ der Homosexualität sein, wie sie etwa in

Studien erkennbar ist, die Homosexualität auf hormonelle, chromosomale oder genetische „Anomalien“ zurückzuführen versuchen.

Als Verantwortliche gegenüber dem Nationalfonds zeichnen Prof. Stéphanie Prezioso, Leiterin des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Lausanne, sowie Prof. Vincent Barras vom Institut für Medizingeschichte und Gesundheitswesen der Biologischen und Medizinischen Fakultät der Universität Lausanne. Das Forschungsteam besteht aus Dr. Thierry Delessert, der für die Recherchen im Bereich der männlichen Homosexualität zuständig sein wird, und Céline Naef, die den Themenbereich weibliche Homosexualität bearbeiten und im Rahmen des SNF-Projekts ihre Dissertation verfassen wird.

Personen, die ihre persönlichen Erfahrungen mitteilen und das Forschungsprojekt mit ihren Erinnerungen an das Engagement der Homosexuellenbewegung oder an die Arbeit in Homosexuellenorganisationen unterstützen möchten, werden gebeten, sich zu melden. Das Gleiche gilt für Personen, die einschlägige Dokumente aus dem untersuchten Zeitraum zur Verfügung stellen wollen. Bitte wenden Sie sich an Thierry Delessert (Thierry.Delessert@unil.ch) oder Céline Naef (Celine.Naef@unil.ch).